

PdP
www.PdP-online.info

20. Jahrgang
Heft 2.2021
DOI 10.21706/pdp-20-2

Herausgegeben von
Carsten Spitzer
Annegret Boll-Klatt
Sebastian Euler

Psychodynamische Psychotherapie

Aus- und Weiterbildung in Psychotherapie

DFT

 **Schattauer**

Psychotherapeutische gruppenbezogene Identifikationen, Vertiefungsverfahrenszugehörigkeit und Einstellungen zur Reform der Psychotherapeut:innenausbildung

Klaus Michael Reiningger, Hannah Marie Biel, Holger Zapf, Nora Rebekka Krott, Timo Hennig, Steffen Moritz, Bernd Löwe, Ingo Jungclaussen, David Algnier-Herzmann

ZUSAMMENFASSUNG

Im Kontext politisierter Auseinandersetzungen um die 2019/2020 verabschiedete Ausbildungsreform untersuchen wir im vorliegenden Beitrag eine Stichprobe von 323 Psychotherapeut:innen (approbiert oder in Ausbildung) hinsichtlich ihrer Erwartungen zur Reform sowie ihren gruppenbezogenen super- und supraordinaten psychotherapeutischen Identifikationen. Wir beobachten, dass die Obergruppe psychoanalytisch begründet Tätiger (das heißt sich als tiefenpsychologisch fundiert, psychoanalytisch oder psychodynamisch Identifizierende) im Vergleich zu Verhaltenstherapeut:innen (1) negativere Einstellungen zur Reform, (2) weniger übergeordnete, mit allen Psychotherapeut:innen geteilte und (3) mehr untergeordnete, nur von der Gruppe des eigenen Vertiefungsverfahrens geteilte Identifikationen aufweisen. Innerhalb der psychoanalytisch begründet Tätigen lässt sich ein ähnliches Muster beobachten: Die Tiefenpsycholog:innen weisen tendenziell (1) optimistischere Erwartungen hinsichtlich der Reform und (2) mehr übergeordnete, gemeinsam geteilte Identifikationen mit der Gesamtgruppe aller Psychotherapeut:innen auf als sich als Psychoanalytiker:innen oder als

ABSTRACT

Psychotherapeutic social identifications, pschotherapeutic schools and attitudes towards the reform of psychotherapy training in Germany: The recent reform of psychotherapy training has led to intense politicized debate between representatives of the different psychotherapeutic schools. In the present study, we asked 323 psychotherapists (licensed or in training) for their expectations regarding the upcoming reform changes and for their social psychotherapeutic identification. We observed more negative expectations regarding the reform among psychodynamic psychotherapists compared to cognitive behavioral psychotherapists. Also, psychodynamic psychotherapists showed less superordinate identifications (i. e., belonging to the group of all psychotherapists) but instead more supraordinate ties with the particular group of psychodynamic therapists. Similar patterns emerged within the group of psychodynamic psychotherapists, with therapists with a more general, psychodynamic identification showing more positive expectations regarding the reform compared to therapists who identify with the group of psychoanalytic therapists. We discuss the results and implications for

Psychodynamiker:innen Identifizierende. Wir diskutieren die Bedeutungen und Implikationen der Ergebnisse.

SCHLÜSSELWÖRTER

psychotherapeutische Identifikation • Ausbildungsreform • soziale Identität • Politisierung • tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie • Psychoanalyse • analytische Psychotherapie Verhaltenstherapie

the different therapy schools in the context of the reform.

KEYWORDS

psychotherapeutic identification • reform of psychotherapy training • social identity • politicization • psychoanalysis • psychodynamic psychotherapy behavioral therapy

CITE AS Reiningger, K. M., Biel, H., et al. (2021). Psychotherapeutische gruppenbezogene Identifikationen, Vertiefungsverfahrenszugehörigkeit und Einstellungen zur Reform der Psychotherapeut:innenausbildung. *Psychodynamische Psychotherapie* 2/2021, 167–181. DOI 10.21706/pdp-20-2-167

In den letzten Jahren wurde in einer bis dahin von den meisten am Gesetzesverfahren Beteiligten unvorstellbaren Geschwindigkeit das neue »Gesetz zur Reform der Psychotherapeutenausbildung« (PsychThAusRefG; Bundesregierung, 2019) und im Anschluss eine neue Approbationsordnung für Psychotherapeut:innen (PsychThApprO; Bundesregierung, 2020) auf den Weg gebracht. Nach der reformierten Aus- und Weiterbildung werden Elemente der vormaligen postgradualen Ausbildung nun in das Studium vorgezogen. Das Studium selbst schließt

nicht mehr einzig mit dem Bachelor- und Mastergrad an der jeweiligen Universität ab, sondern parallel hierzu kann mit dem Mastergrad die Approbation als Psychotherapeut:in erworben werden. Die sich dann an das Studium anschließende Weiterbildung wird künftig vom Berufsstand der Psychotherapeut:innen – den Psychotherapeut:innenkammern – beaufsichtigt. Somit wird die Rolle des Berufsstandes und der hier vorherrschenden Einstellungen zur Ausbildungsreform im Kontext politisierter Auseinandersetzungen relevanter.

Politisierung im psychotherapeutischen Kontext

Eine Politisierung im psychotherapeutischen Kontext und auch die Einstellungen zur Ausbildungsreform scheinen sich insbesondere an einem entscheidenden Kristallisationspunkt festzumachen: Der *Verfahrensorientierung* im Kontext von Psychotherapieaus- und -weiterbildung:

In der Bundesrepublik (Bundesarztregister zum Stichtag 31. Dezember 2019) behandeln in psychotherapeutischen

Praxen tätige, niedergelassene Psychologische Erwachsenenpsychotherapeut:innen zu 66 Prozent als Verhaltenstherapeut:innen und zu deutlich geringerem Anteil als Psychodynamiker:innen. In noch stärkerem Ausmaß lässt sich dieser Trend im Hinblick auf den psychotherapeutischen Nachwuchs feststellen: Die Ergebnisberichte des IMPP weisen für den Zeitraum zwischen Frühjahr 2016–2020

eine Verteilung von 80,12 Prozent verhaltenstherapeutische (VT; $n = 7.655$), 19,75 Prozent tiefenpsychologische oder psychoanalytische Erwachsenenpsychotherapeut:innen ($n = 1.887$) und (beginnend im Frühjahr 2018) 0,01 Prozent systemische Therapeut:innen ($n = 13$) auf (IMPP, 2016–2020). Im (staatlich-) universitären psychologischen Bereich sind die VT-Lehrstuhlinhaber:innen in der Mehrheits- und die psychodynamischen sowie (ggf. noch) die Systemischen Psychotherapieverfahren deutlich in der Minderheitsposition. Dieser Umstand von Majoritäts- und Minoritätsposition stellt aus sozial- und politisch-psychologischer Sicht von jeher ein wichtiges Forschungsfeld dar und ist auch bedeutsam für den Diskurs der Einführung des neuen Studienganges Psychotherapie.

Beispielsweise verdeutlicht sich die Relevanz dieser Majoritäts-Minoritäts-Situation darin, dass der Präsident der Bundespsychotherapeut:innenkammer (BPtK) es als positiv bewertet, dass »das Studium [...] die Breite der Psychotherapieverfahren und -methoden vermitteln« muss, es in seinen Augen allerdings einen »Wermutstropfen« darstelle, »dass die Verfahren und Methoden der Grundorientierungen der Psychotherapie nicht zwingend von Lehrenden mit vertiefter Ausbildung oder sozialrechtlicher Anerkennung im jeweiligen Verfahren zu vermitteln sind« (Munz et al. 2020, S. 142). Hierin drückt sich der beschriebene politisierte Kristallisationspunkt der Verfahrenorientierung aus, denn Lehrende an den deutschen Universitäten befinden sich zum Großteil in Ausbildung zur/m Verhaltenstherapeut:in oder sind VTler:innen. Die universitäre Psychologie forderte in Vorbereitung der Reform »[z]ukunftsorientierte[n] evidenzbasierte[n] Pluralismus anstatt Verankerung traditioneller Psychotherapieverfahren« (DGPs und FTP 2019, S. 4; siehe auch Rief 2019). Demgegenüber stand die

als Minderheitenposition zu bezeichnende und häufiger in Berufsverbänden zu beobachtende Einschätzung einer Bewahrung des Konzeptes der vertieften Psychotherapieverfahren (s. etwa Benecke 2019).

In jedem Fall scheint die Ausbildungsreform mit Hoffnungen und Befürchtungen verbunden, die möglicherweise in Zusammenhang mit psychotherapeutischen Verfahren und Identitäten stehen. Es liegt nahe, dass die verhaltenstherapeutischen Psychotherapeut:innen¹ eine höhere positive und eine verminderte negative Erwartung in Bezug auf die Reform der Psychotherapeut:innenausbildung aufweisen als jene psychoanalytisch begründeter Verfahren. Die Majorität ist maßgeblich an der Ausgestaltung von Veränderungsprozessen beteiligt und wirkmächtig, die Minorität nicht.

Bezogen auf den innerpsychoanalytisch begründeten Diskurs lässt sich eine ähnliche relative Verteilung erwarten: Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapeut:innen sollten im Vergleich zu psychoanalytischen Psychotherapeut:innen positivere Erwartungen und weniger Befürchtungen hinsichtlich der Reform aufweisen, da sie innerhalb der psychoanalytisch begründeten Verfahren die Majorität darstellen und konzeptuell anschlussfähiger an die Majorität scheinen. Jene sich als Psychodynamiker:innen² bezeichnende und sich somit beiden Vertiefungsverfahren zugehörig Fühlende sollten innerpsychodynamisch zwischen den beiden Gruppen in ihren Erwartungen zur Reform liegen.

- 1 Im Folgenden sind mit dem Begriff Psychotherapeut:innen sowohl bereits approbierte als auch sich noch in Ausbildung befindliche gemeint.
- 2 Mit Ehrmanns Kategorisierung (2012) bezeichnen wir als psychoanalytisch begründet Tätige einerseits die tiefenpsychologisch fundiert Tätigen, andererseits die psychoanalytisch Tätigen, zusätzlich aber auch jene, die von sich sagen, sie arbeiten als Psychodynamiker:innen, womit eine Identifikation mit beiden Verfahren impliziert sein dürfte.

Über- und untergeordnete psychotherapeutische gruppenbezogene Identifikationen

Psychotherapeut:innen fühlen sich mit ihrer beruflichen Identität verbunden: So würden 91 Prozent der 2.709 Befragten der Gruppe der niedergelassenen Psychotherapeut:innen – wenn sie heute noch einmal die Wahl hätten – diesen Beruf erneut ergreifen (KBV 2018, S. 19). Psychotherapeutische Identifikationen sind auch im Sinne einer zu entwickelnden therapeutischen Haltung und Identität (z. B. Fabian 2014) relevant. Rudolf definiert solch eine therapeutische Identität als etwas, das »sich fortwährend im Einzelnen entwickelt und in Gruppen gepflegt wird«, welche auf übernommenen Haltungen, emotionalen Reaktionen und therapeutischen Überzeugungen basiert und sich dann in therapeutischen Erfahrungen ausdrückt und bildet (Rudolf 2010, S. 6 f.).

In der sozialpsychologischen Forschung zu sozialen, *gruppenbezogenen* Identifikationen wird der Begriff der Identifikation als Ausdruck eines gruppenbezogenen Zugehörigkeitsgefühls verstanden. Gruppenbezogene Identifikationen sind relevant in politisierten Kämpfen um Ressourcen und Anerkennung und hängen von bestehenden Mehrheitsverhältnissen ab und wirken auf sie ein (Turner 1991; Simon 2004). Hierbei wird zwischen zwei Ebenen von Gruppenmitgliedschaften unterschieden: einer übergeordneten, gemeinsam geteilten Gruppenebene einerseits, und einer untergeordneten, nur von einer Teilgruppe geteilten Gruppenebene andererseits.

Bezogen auf die Gruppe der Psychotherapeut:innen wäre mit der übergeordneten Ebene eine *1) superordinate Identifikation* gemeint: ein:e Psychotherapeut:in fühlt sich mit der Gesamtgruppe

aller Psychotherapeut:innen verbunden. Mit der untergeordneten Ebene wäre in diesem Modell eine *2) partikuläre Identifikation* gemeint: ein:e Psychotherapeut:in fühlt sich mit der Gruppe jener Psychotherapeut:innen des eigenen Verfahrens verbunden.

Aus den zwei Ebenen leiten sich noch die zwei folgenden sozialen Identifikationen ab: einerseits eine die über- und untergeordnete Ebene verbindende, *3) duale Identifikation*. Ein:e Psychotherapeut:in fühlt sich sowohl mit der Gesamtgruppe aller Psychotherapeut:innen als auch mit der Gruppe des jeweiligen Verfahrens verbunden. Andererseits gibt es eine die untergeordnete über die übergeordnete Ebene stellende *4) separatistische Identifikation* (das heißt, dass ein:e Psychotherapeut:in sich mehr mit der Gruppe des jeweiligen Verfahrens als mit der Gesamtgruppe aller Psychotherapeut:innen verbunden fühlt).

Während die duale Identifikation im Kontext von Politisierung³ eine zentrale Rolle spielt (z. B. Simon & Grabow 2008), hängt die separatistische Identifikation mit politisierten bis hin zu radikalisierten Kämpfen nach sozialer Anerkennung insbesondere von Gruppen, die mehrheitsgesellschaftliche Zurücksetzung erfahren, zusammen (z. B. Simon & Ruhs 2008). Es liegt – wie oben dargelegt – nahe, dass eine solche mehrheitsgesellschaftliche Zurücksetzungserfahrung auch im Kontext der Ausbildungsreform vorliegen könnte. Demnach sollten die psychoana-

3 Weil sich ein Individuum sowohl als Teil der Partikulärgruppe als auch der übergeordneten Gruppe versteht, bringt es die Partikulärinteressen in die Gesamtorchestrierung der übergeordneten Gruppe ein.

lytisch begründet Tätigen (TP/AP⁴) mehr partikuläre und vor allem mehr separatistische Tendenzen aufweisen als die »mehrheitsrepräsentierenden« Verhaltenstherapeut:innen. Gleichzeitig sollte die die Mehrheitsgruppe und somit die die übergeordnete Gruppe maßgeblich determinierende Gruppe der Verhaltenstherapeut:innen sich (im Sinne einer Vormachtsstellung) als mehr mit der Gesamtgruppe aller Psychotherapeut:innen

verbunden fühlen als die psychoanalytisch begründet Tätigen. Analog hierzu sollte innerhalb der Gruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen die Gruppe der Tiefenpsycholog:innen eher mit der übergeordneten Gruppe und weniger separatistisch identifiziert sein als die beiden anderen Gruppen der sich als Psychoanalytiker:innen oder Psychodynamiker:innen Identifizierenden.

Die vorliegende Studie

Im vorliegenden Beitrag möchten wir Einblicke in die Resultate einer Studie zu der Frage nach den Einstellungen zur Ausbildungsreform und zu psychotherapeutischen Identifikationen in einer online erhobenen querschnittlichen Stichprobe von Psychotherapeut:innen (approbiert oder in Ausbildung) geben. Wir untersuchen, wie sich Psychotherapeut:innen abhängig von ihrem jeweiligen Verfahren hinsichtlich ihrer psychotherapeutischen Identifikation und ihrer Einstellungen zur Ausbildungsreform und deren Bedeutung für das eigene Verfahren unterscheiden.

Im ersten Schritt unserer Arbeit vergleichen wir psychoanalytisch begründet Tätige (das heißt Psychotherapeut:innen, die sich selbst als tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapeut:innen, als Psychodynamiker:innen oder als Psychoanalytiker:innen bezeichnen) mit Verhaltenstherapeut:innen und beschreiben deskriptiv die Werte einer nicht zu interpretierenden, sehr kleinen Stichprobe von Systemischen Therapeut:innen.

Im zweiten Schritt differenzieren wir die Gruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen und führen dieselben Analysen zwischen den drei Gruppen Tiefenpsycholog:innen, Psychodynamiker:innen und Psychoanalytiker:innen durch.

Im letzten Schritt beschreiben wir korrelative Zusammenhänge zwischen psychotherapeutischen Identifikationen und den Einstellungen zur Ausbildungsreform. Hierbei erwarten wir, dass die mit der übergeordneten Ebene verbundenen Identifikationen (superordinate und duale Identifikation) mit einer positiven Einstellung zur Reform, und die mit der untergeordneten Ebene verbundenen (partikuläre und separatistische Identifikation) mit einer negativen Einstellung zur Reform verbunden sind.

- 4 Wenn von »Psychoanalytisch begründet Tätigen« die Rede ist, handelt es sich innerhalb (!) der Gruppe der Tiefenpsycholog:innen und Analytiker:innen um eine von drei möglichen selbstgewählten, subjektiv empfundenen Identifikationen. Man kann sich also in der TP bzw. AP entweder a) als Tiefenpsycholog:in, b) Psychoanalytiker:in oder c) als Psychodynamiker:in fühlen. Wenn diese 3 subjektiven Identifikationsgruppen gemeint sind, wird im Folgenden in Klammern dies wie folgt deutlicher ergänzt: »(TP, AP, PD)«

Methode

Teilnehmende

Vom 21. November bis zum 30. Dezember 2020 wurden über bestehende E-Mail-Verteiler der Autor:innen niedergelassene Psychotherapeut:innen und Ausbildungskandidat:innen bundesweiter Aus- und Weiterbildungsinstitute per E-Mail angeschrieben. In die Auswertung wurden 323 Teilnehmende inkludiert, welche die Umfrage zu 100 Prozent abgeschlossen und einen Aufmerksamkeitscheck richtig beantwortet haben. Die Teilnehmenden waren im Schnitt 39 Jahre alt ($SD = 12.09$) und 242 weiblichen und 75 männlichen Geschlechts, 2 divers (siehe Tabelle 1).

Prozedur

Die Teilnehmenden wurden zunächst zur informierten Einwilligung geführt, anschließend wurde (neben ihrer Identifikation als psychologische:r Psychotherapeut:in [ggf. in Ausbildung]) ihre Therapieschule abgefragt. Hieran anschließend erhielten die Teilnehmenden abhängig von ihrem Vertiefungsverfahren je zwei Items zu ihrer superordinaten, zur partikulären und separatistischen sowie ein Item zur dualen Identifikation. Am Ende wurden Evaluationsitems zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren dargeboten und abschließend soziodemografische Daten erhoben. Alle Items wurden je auf einer siebenstufigen Likert-Skala von -3 (*Ich stimme der Aussage überhaupt nicht zu*) über 0 (*neutral*) bis +3 (*Ich stimme der Aussage vollständig zu.*) beantwortet.

Verwendete Skalen

Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren:

Positive Erwartung zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren. Positive Erwartungen zur Bedeutung der Reform für das jeweilige Verfahren und den Berufsstand erhoben wir mit 8 Items ($\alpha = .89$; Bsp.: »Die Ausbildungsreform wird mein Verfahren stärken«).

Negative Erwartung zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren. Negative Erwartungen zur Bedeutung der Reform für das jeweilige Verfahren erhoben wir mit 8 Items ($\alpha = .86$; Bsp.: »Die Zukunft meines Verfahrens ist durch die Ausbildungsreform gefährdet«).

Psychotherapeutische Identifikationen.

Abhängig von der eingangs angegebenen Vertiefungsverfahrenidentifikation fragten wir die Teilnehmenden nach ihrer gruppenbezogenen, sozialen, psychotherapeutischen Identifikation (insgesamt 7 Items). Diese klassischen Identifikationsitems sind gängigen Studien zu sozialen Identifikationen entnommen (zum Beispiel Simon et al. 2019; Simon et al. 2018).

Superordinate Identifikation. Wir erhoben die superordinate Identifikation mit zwei Items (Bsp.: »Ich identifiziere mich mit der Gesamtheit der Psychologischen Psychotherapeut:innen«); Range der beiden Items je nach Verfahren von $r_{SB} = .76$ bis $r_{SB} = .83$.

Duale Identifikation. Wir erhoben die duale Identifikation mit dem Item »Ich fühle mich mit der Gemeinschaft der [Vertiefungsverfahrenidentifikation] und auch mit der Gruppe der Psychologischen Psychotherapeut:innen verbunden«.

Tabelle 1: Soziodemografische Daten der Teilnehmenden

	Psychoanalytisch begründet Tätige (TP, PA, PD)	Verhaltens- therapeut: innen	Systemiker- :innen	Gesamt
Geschlecht				
weiblich	188	47	7	242
	[TP 112, PA 27, PD 49]			
männlich	64	9	2	75
	[TP 35, PA 10, PD 19]			
divers	0	2	0	2
	[TP 0, PA 0, PD 0]			
Sonstiges	3	0	1	4
	[TP 3, PA 0, PD 0]			
Gesamt	255	58	10	323
	[TP 150, PA 37, PD 68]			
Alter : M (SD)	41 (12.14)	33 (10.18)	33 (7.56)	39 (12.09)
	[TP 37 (10.09), PA 51 (12.31), PD 43 (12.61)]			
Bereits appro- biert (PP+KJP)	85+23	13	1	99+23
	[TP 44+6, PA 22+5, PD 19+12]			
in Ausbildung (PP+KJP)	111+32	43+1	8+1	162+34
	[TP 90+8, PA 4+7, PD 17+17]			
KJP insgesamt	55	1	1	57
	[TP 14, PA 12, PD 29]			
PP insgesamt	196	57	9	262
	[TP 134, PA 26, PD 36]			

Anmerkungen. Die eckigen Klammern zeigen die absoluten Zahlen der sich als Tiefenpsycholog:innen (TP), Psychoanalytiker:innen (PA) und Psychodynamiker:innen (PD) bezeichnenden psychoanalytisch begründet tätigen Teilnehmer:innen. Da einzelne Items nicht beantwortet wurden (*missing values*) oder aber auch manche Items mehrfach beantwortet wurden (z. B. bei dem Anstreben oder dem Vorliegen einer Approbation in KJP und PP), können einzelne Summenscores von der finalen Gruppengröße ($N = 323$) abweichen.

Partikuläre Identifikation. Wir erhoben die partikuläre Identifikation mit zwei Items (Bsp.: »Ich identifiziere mich mit der Gruppe der [Vertiefungsverfahrensidentifikation]«); Range der beiden Items je nach Verfahren von $r_{SB} = .58$ bis $r_{SB} = .86$.

Separatistische Identifikation. Wir erhoben die separatistische Identifikation mit

zwei Items (Bsp.: »Alles in allem fühle ich mich mehr als ein Teil der [Vertiefungsverfahrensidentifikation], als ein Teil der Gesamtheit der Psychologischen Psychotherapeut:innen«); Range der beiden Items je nach Verfahren von $r_{SB} = .58$ bis $r_{SB} = .92$.

Ergebnisse

Wir führten einen *t*-Test bzw. eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) mit SPSS 27.0 durch, um zu untersuchen, ob sich die Untersuchungsteilnehmenden abhängig von ihrem Vertiefungsverfahren (Schritt 1: Psychoanalytisch begründet Tätige (TP, PA, PD) vs. Verhaltenstherapeut:innen; Schritt 2: Tiefenpsycholog:innen vs. Psychodynamiker:innen vs. Psychoanalytiker:innen) in Bezug auf (1) die Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren und (2) auf die psychotherapeutischen Identifikationen unterscheiden. Für die Berechnung des Zusammenhanges von einerseits Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren und andererseits der psychotherapeutischen Identifikationen berechneten wir Pearson's *r*. Eine vollständige Darstellung der Deskriptiva und aller (auch nicht signifikanten) Ergebnisse sind dem Appendix zu diesem Artikel zu entnehmen (Reiningger et al., 2021).

Interverfahrensvergleich: psychoanalytisch begründet Tätige vs. Verhaltenstherapeut:innen

Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren.

Im Vergleich der beiden Gruppen zeigt sich, dass die Obergruppe der psychoana-

lytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) weniger positive Erwartungen für ihr Verfahren durch die Ausbildungsreform aufweisen, $M = -0.88$, $SD = 1.15$, als die Verhaltenstherapeut:innen dies tun, $M = -0.21$, $SD = 1.04$, $t(311) = 4.08$, $p \leq .001$, $d = 0.59$. Spiegelbildlich weist die Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) mehr negative Erwartungen für ihr Verfahren durch die Ausbildungsreform auf, $M = 0.65$, $SD = 1.20$, als die Verhaltenstherapeut:innen, $M = -1.22$, $SD = 1.05$, $t(311) = 10.93$, $p \leq .001$, $d = 1.59$ (Abbildung 1).

Psychotherapeutische Identifikationen

Im Vergleich der beiden Gruppen zeigt sich, dass die psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) sich weniger mit der Gesamtheit aller Psychotherapeut:innen (superordinat) verbunden beschreiben, $M = 0.82$, $SD = 1.42$, als die Verhaltenstherapeut:innen, $M = 1.22$, $SD = 1.18$, $t(311) = 2.02$, $p = .044$, $d = 0.29$. Hinsichtlich der dualen Identifikation sowohl mit der Gesamtheit aller Psychotherapeut:innen als auch mit der Gruppe des eigenen Verfahrens unterscheiden sich die psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD), $M = 1.33$, $SD = 1.26$, nicht signifikant von den Verhaltenstherapeut:innen, $M = 1.40$, $SD = 1.24$, $t(311) = 0.35$, $p = .729$, $d = 0.05$.

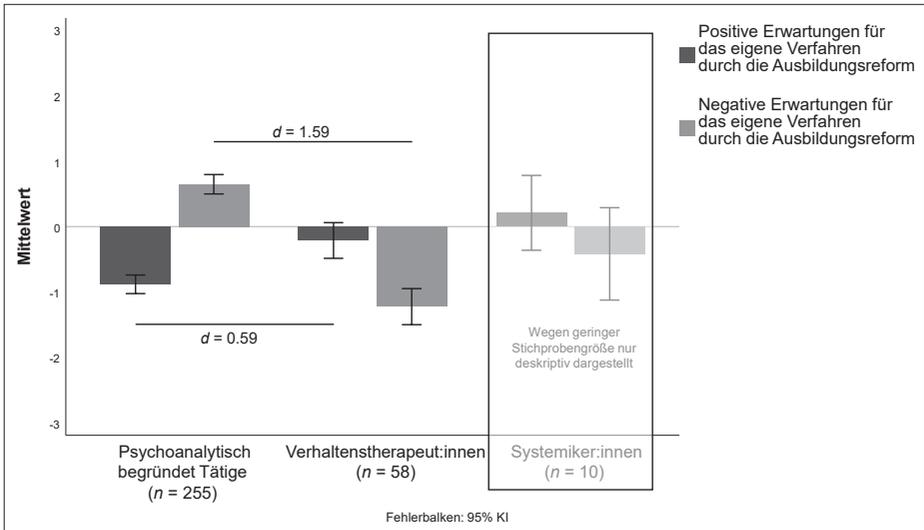


Abb. 1 Vergleich der Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren zwischen der Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) und Verhaltenstherapeut:innen.

In Bezug auf die partikuläre, verfahrensspezifische Identifikation zeigt sich, dass sich die psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD), $M = 2.03$, $SD = 0.82$, signifikant mehr partikulär identifizieren als die Verhaltenstherapeut:innen, $M = 1.68$, $SD = 0.99$, $t(75.9) = 2.50$, $p = .014$, $d = 0.41$. In Bezug auf die separatistische Identifikation beobachten wir, dass sich die Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD), $M = 1.23$, $SD = 1.40$, signifikant mehr separatistisch identifiziert als die Verhaltenstherapeut:innen, $M = 0.31$, $SD = 1.62$, $t(311) = 4.39$, $p < .001$, $d = 0.64$ (Abbildung 2).

Intraverfahrensvergleich: Tiefenpsycholog:innen vs. Psychodynamiker:innen vs. Psychoanalytiker:innen

Hinsichtlich der intrapsychodynamischen Vergleiche führten wir einfaktorielles Varianzanalysen mit dem dreistufigen Faktor der Verfahrensidentifikation (Tiefenpsy-

cholog:innen vs. Psychodynamiker:innen vs. Psychoanalytiker:innen) durch (Abbildungen 3 und 4).

Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren.

Hinsichtlich der *positiven Erwartungen* beobachten wir einen signifikanten Unterschied zwischen den drei Gruppen, $F(2, 254) = 3.13$, $p = .045$, $\omega^2 = .02$. Post-Hoc-Analysen mit LSD ergaben, dass diejenigen, die sich als Tiefenpsycholog:innen bezeichnen, $M = -0.74$, $SD = 1.11$, positivere Erwartungen als diejenigen haben, die sich als Psychoanalytiker:innen identifizieren, $M = -1.21$, $SD = 1.13$, $p = .025$, 95%KI [0.06; 0.88].

Spiegelbildlich beobachten wir einen signifikanten Unterschied zwischen den drei Gruppen hinsichtlich der *negativen Erwartungen*, $F(2, 254) = 5.57$, $p = .004$, $\omega^2 = .04$. Hier ergaben Post-Hoc-Analysen mit LSD, dass diejenigen, die sich als Tiefenpsycholog:innen identifizieren, $M = 0.44$, $SD = 1.22$, signifikant weniger

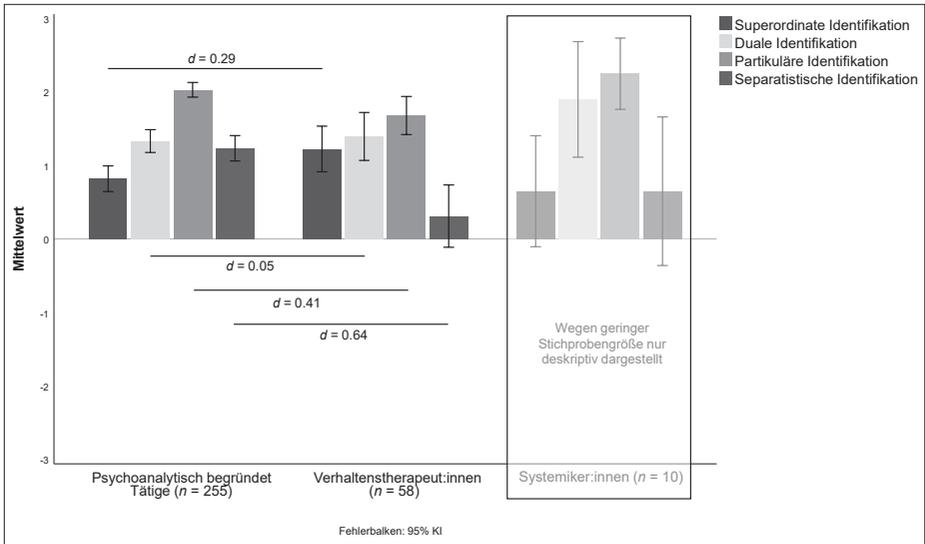


Abb. 2 Vergleich der psychotherapeutischen Identifikationen zwischen der Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) und Verhaltenstherapeut:innen.

negative Erwartungen für ihr Verfahren durch die Ausbildungsreform aufweisen als diejenigen, die sich als Psychoanalytiker:innen identifizieren, $M = 0.91$, $SD = 1.16$, $p = .030$, 95%KI [-0.90; -0.05], aber auch als diejenigen, die sich subjektiv als Psychodynamiker:innen identifizieren, $M = 0.96$, $SD = 1.10$, $p = .003$, 95%KI [-0.86; -0.18].

Psychotherapeutische Identifikationen.

Hinsichtlich der beiden Identifikationen superordinate Identifikation und duale Identifikation beobachten wir je signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen [superordinate Identifikation: $F(2, 254) = 12.21$, $p \leq .001$, $\omega^2 = .08$; duale Identifikation: $F(2, 254) = 4.86$, $p = .008$, $\omega^2 = .03$]. Post-Hoc-Analysen mit LSD ergaben, dass hinsichtlich der superordinaten Identifikation diejenigen, die sich als Tiefenpsycholog:innen identifizieren, $M = 1.13$, $SD = 1.21$, sowohl höhere Werte aufweisen als diejenigen, die sich als Psychoanalytiker:innen identifizieren,

$M = -0.04$, $SD = 1.63$, $p = .008$, 95%KI [0.68; 1.66], als auch als diejenigen, die sich als Psychodynamiker:innen identifizieren, $M = 0.60$, $SD = 1.50$, $p = .008$, 95%KI [0.14; 0.92]. Aber auch diejenigen, die sich als Psychodynamiker:innen identifizieren, weisen höhere Werte als die Psychoanalytiker:innen auf, $p = .021$, 95%KI [0.10; 1.19]. Post-Hoc-Analysen mit LSD ergaben, dass hinsichtlich der dualen Identifikation diejenigen, die sich als Tiefenpsycholog:innen identifizieren, $M = 1.53$, $SD = 1.10$, sowohl höhere Werte aufweisen als die Psychoanalytiker:innen, $M = 1.09$, $SD = 1.36$, $p = .014$, 95%KI [0.11; 1.01], als auch als diejenigen, die sich als Psychodynamiker:innen identifizieren, $M = 0.97$, $SD = 1.50$, $p = .015$, 95%KI [0.09; 0.80].

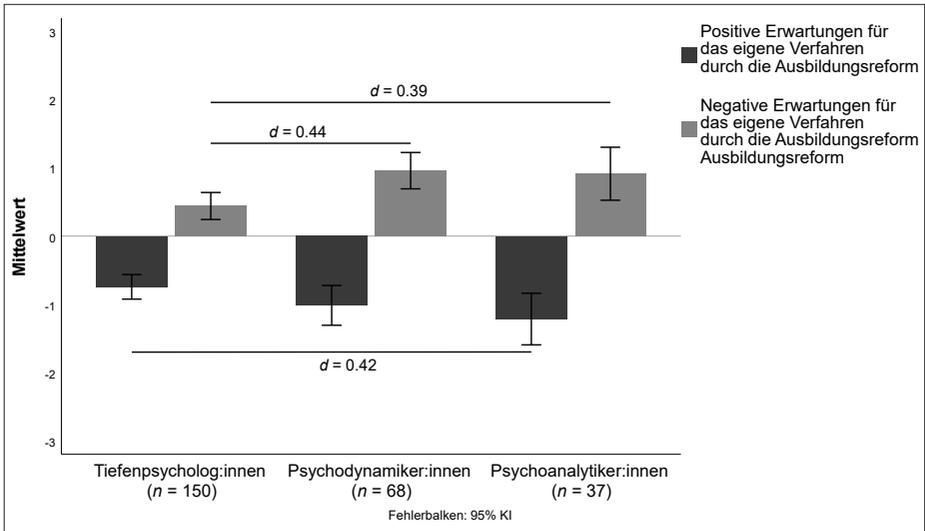


Abb. 3 Vergleich der Einstellungen zur Bedeutung der Ausbildungsreform für das eigene Verfahren innerhalb der Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, AP, PD).

Zusammenhänge von Erwartungen und Identifikationen

Über alle Teilnehmenden hinweg betrachtet beobachten wir, dass jene beiden Identifikationen (superordinat und dual), die sich auf die übergeordnete, gemeinsam geteilte Gruppenebene beziehen, mit einer erhöhten positiven und einer geringeren negativen Erwartung für das eigene Verfahren durch die Reform zusammenhängen. Diametral hierzu hängen jene beiden Identifikationen (partikulär und separatistisch), die sich auf die untergeordnete, nur von einer Teilgruppe ge-

teilten Gruppenebene beziehen, mit den Erwartungen zusammen. Dieser Befund scheint maßgeblich von der Gruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) beeinflusst – bei den Verhaltenstherapeut:innen lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge beobachten (Reininger et al. 2021). Einzig hinsichtlich der separatistischen Identifikation zeigt sich, dass auch bei den Verhaltenstherapeut:innen eine erhöhte separatistische Identifikation mit einer negativen Erwartung für das eigene Verfahren durch die Reform zusammenhängt.

Diskussion

Mit der vorliegenden Untersuchung an approbierten und in Ausbildung befindlichen Psychotherapeut:innen konnten wir beobachten, dass die Valenz der Erwartungen für das eigene Verfahren durch

die Ausbildungsreform abhängig von der (angestrebten) Fachkunde/Verfahrensidentität ist: Teilnehmende psychoanalytisch begründeter Verfahren weisen weniger positive und mehr negative Er-

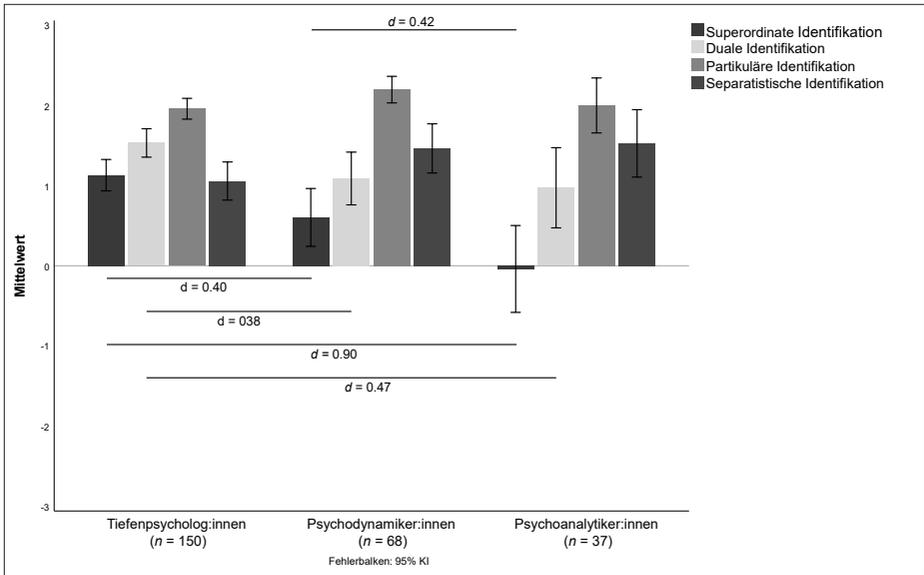


Abb. 4 Vergleich der psychotherapeutischen Identifikationen innerhalb der Obergruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, AP, PD).

wartungen auf als jene verhaltenstherapeutischer Ausrichtung auf. Hinsichtlich der Identifikation beobachten wir, dass sich die psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) weniger mit der Gesamtheit aller Psychotherapeut:innen und mehr mit ihrer Gruppe sowohl partikulär als auch separatistisch identifizieren als die Verhaltenstherapeut:innen. Die beobachteten Unterschiede zwischen den Bewertungen und den Identifikationen stehen in einem Zusammenhang: Während die übergeordneten Identifikationen positiv mit Einstellungen zur Reform zusammenhängen, hängen partikulär-separatistische Identifikationen negativ hiermit zusammen.

Intrapsychodynamisch lässt sich eine ähnliche Verteilung beobachten, tendenziell weisen diejenigen, die sich als Tiefenpsycholog:innen identifizieren, mehr positive und weniger negative Erwartungen für das eigene Verfahren durch die Ausbildungsreform auf als diejenigen, die sich als Psychodynamiker:innen oder Psycho-

analytiker:innen identifizieren. Ebenfalls weisen die Tiefenpsycholog:innen ein höheres Ausmaß an superordinater und dualer Identifikation mit der Gesamtgruppe der Psychotherapeut:innen auf als die beiden anderen Gruppen.

Im Studiendesign sind die Ausbildungskandidat:innen überrepräsentiert. Wegen der (paradoxe) zu geringen Fallzahl approbierter Verhaltenstherapeut:innen haben wir keine Unterschiede zwischen approbierten und noch nicht approbierten gerechnet und die Ergebnisse sind lediglich querschnittlich. Die Ergebnisse sind – und deswegen wurden sie im Rahmen dieses Artikels in den Kontext mit den Einstellungen zur Reform gestellt – möglicherweise Ausdruck einer identitätsbasierten Politisierung der Untersuchungsgruppe: der Reform der Psychotherapeut:innenausbildung. In den einzelnen Gruppen lässt sich zeigen, dass die Mehrheitsgruppe der Verhaltenstherapeut:innen positiv auf die Reform schaut und sich superordinat mit

allen Psychotherapeut:innen verbunden fühlt. Dieser Umstand ist leicht verständlich, konstituiert sich die übergeordnete Gesamtgruppe der Psychotherapeut:innen ja mehrheitlich aus ebendieser Gruppe und wird ja diese auch maßgeblich die Umsetzung der Reform aus einer Position struktureller Macht gestalten (können).

Die für diesen Beitrag zentrale Gruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen (TP, PA, PD) blickt weniger positiv auf die Reform und weist auch weniger eine Identifikation mit der übergeordneten Gruppe, aber dafür mit der partikulären eigenen Gruppe auf. Innerhalb dieser TP/AP/PD-Gruppe beobachten wir, dass die tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapeut:innen (noch) am wenigsten pessimistisch auf die Reform blicken und sich noch am stärksten mit der übergeordneten therapeutischen Gruppe identifizieren. Dies könnte sinnbildlich für die Anschlussfähigkeitsbemühungen der modernen tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie stehen.

Dies bedeutet, dass zwischen den beiden großen Verfahrensrichtungen und innerhalb der psychoanalytisch begründet Tätigen Politisierungstendenzen vorherrschen und – wie in allen postmodernen gesellschaftlichen Gruppen – auch diese soziale Gruppe einen politisierten Ruf nach Anerkennung artikuliert (Honneth 1995; Parekh 2008; Simon 2020; Reininger et al. 2020). Anerkennung, genauer gesagt: Gleichheitsanerkennung oder Respekt, scheint zwischen den Gruppen, aber auch innerhalb der Gruppe der psychoanalytisch begründet Tätigen eine notwendige und offenbar ausbaufähige Bedingung, die ein Miteinander befördern sollte.

In den Ergebnissen sehen wir – auch nicht zuletzt mit Blick auf das Thema dieses Heftes –, dass Tiefenpsycholog:innen und Psychoanalytiker:innen (in Ausbil-

dung) sich voneinander unterscheiden: in Bezug auf ihr Vertrauen in das Gelingen der Ausbildungsreform und bzgl. ihrer Identifikation mit der Gesamtheit aller Psychotherapeut:innen. Eine Identifikation, welche in aufwühlenden Reformzeiten (während der eigenen Ausbildung) auch Halt geben und Kooperation ermöglichen kann. Häufig sehen sich Psychoanalytiker:innen auch aus den eigenen Reihen (vgl. Kernberg 2016 oder in diesem Heft) dem Vorwurf ausgesetzt, dass ihre psychoanalytische Ausbildung zu autoritär, elitär und isoliert sei. Die Ergebnisse im Bereich der separatistischen Identifikation bestätigen diesen Vorwurf, da sich Psychoanalytiker:innen von allen untersuchten Gruppen signifikant mehr mit der eigenen Gruppe als mit der Gesamtgruppe aller Psychotherapeut:innen identifizieren.

Aus den Ergebnissen leitet sich Zweierlei ab: Zum einen sollte dies die psychodynamischen und -analytischen Fachgesellschaften und Ausbildungsinstitute noch mehr ermutigen, sich in Richtung der akademischen Welt der Universitäten zu öffnen, wie Kernberg betont und wie es im Übrigen auch die Motivation der Reform-Architekt:innen war. Zum anderen sollten die Architekt:innen der Reform sowie die staatlichen Universitäten psychodynamischen Inhalten personell und strukturell mehr Raum geben. Beide Seiten müssen wohl noch mehr aufeinander zugehen. Dabei erscheint gerade auch mit Blick auf unsere Ergebnisse der Tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie dieser Transformations- und Öffnungsprozess hin zu den Universitäten besser zu gelingen als der analytischen Psychotherapie. Vor diesem Hintergrund erscheint es für alle psychoanalytisch begründet Tätigen begrüßenswert, den deutlich inklusiveren Begriff »psychodynamische:r Psychotherapeut:in« zu verwenden (Reininger & Krott 2020) und

somit Sorge dafür zu tragen, dass unter dieser übergeordneten Identifikation die Vielseitigkeit beider Verfahren TP und PA zu verstehen, in ihrem Reichtum zu lehren und anzuwenden sind.

Der Verlust einer übergeordneten, superordinaten Identifikation sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden: Insbesondere eine demokratische (und vielleicht vielmehr noch eine psychotherapeutische) Gesellschaft sollte die Gemeinsamkeiten, die übergeordnete Ebene, welche Gleichheitsanerkennung oder Respekt voraussetzt, stets vor Augen und zum Ziel haben. Insbesondere sollte eine Tendenz des Verlusts einer übergeordneten Ebene (immerhin tendiert das arithmetische Mittel der Gruppe der Psychoanalytiker:innen gegen 0 auf der Skala von -3 bis +3) die Mehrheitsgesellschaft dazu verpflichten, (mehr) Gleichheitsanerkennung gegenüber der Minderheit auszudrücken. Denn Respekt auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft löst Respekt auf der anderen, minoritären Seite aus (Reiningger et al. 2020) und steht in Zusammenhang mit der Entwicklung einer übergeordneten Identifikation (Schaefer & Simon 2020). Diese Implikation eines gleichheitsbasierten Miteinanders aller psychotherapeutisch Tätigen sollte für alle gelten und erscheint zentral, damit eine gute, sowohl evidenzbasierte als auch der Psychotherapie angemessene Aus- und Weiterbildung künftig erfolgen kann.

LITERATUR

- Benecke, C. (2019). Die Zukunft der Psychotherapieverfahren im neuen Psychotherapiestudium. *Psychotherapeutenjournal*, 4, 393–401.
- Bundesregierung (2019). Gesetz zur Reform der Psychotherapeutenausbildung.
- Bundesregierung (2020). Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (PsychThApprO) vom 4. März 2020.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie und Fakultätentag Psychologie (2019). Stellungnahme der DGPs und des Fakultätentages Psychologie zur Anhörung vor dem Gesundheitsausschuss des Bundestags am 15.05.2019. https://www.bundestag.de/resource/blob/641076/77d8ef2d042f906cf843ce3183fffb4f/19_14_0077-8_-DGPs_Psychotherapeutenausbildung-data.pdf (Zugriff 21.01.2021).
- Ermann, M. (2012). *Psychoanalyse heute. Entwicklungen seit 1975 und aktueller Bestand*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fabian, E. (2014). Egon Fabian, Die Bedeutung der Identifikation für die Identitätsbildung und ihre Relevanz für die Psychotherapie. In: M. Ammon & E. Fabian (Hg.). *Selbstfindung und Sozialisation*, 97–122. DOI 10.30820/9783837969016-97.
- IMPP (2016–2020). *Ergebnisberichte der Prüfungen für Psychologische Psychotherapeuten*.
- KBV (2018). *Tabellenband Ärztemonitor 2018. Ergebnisse für Psychotherapeuten*.
- Kernberg, O. F., & Michels, R. (2016). Thoughts on the present and future of psychoanalytic education. *J Am Psychoanal Assoc* 64, 477–493. DOI 10.1177/0003065116654273.
- Munz, D., Gott-Klein, N., & Klein-Heßling, J. (2020). Die Reform der Psychotherapeutenausbildung ist ein Meilenstein für die Psychotherapeutenchaft und die Versorgung psychisch kranker Menschen. *Psychotherapeutenjournal*, 2, 138–148.
- Reiningger, K. M. (2018). Sozialpsychologische Perspektiven auf Glauben und Wissen: Wie identitätsbasierter Zweifel in religiösem Glauben zu politischem Engagement führen und vor Radikalisierung bewahren kann. *Theologie und Glaube*, 108, 248–266.
- Reiningger, K. M., & Krott, N. R. (2020). Was macht die Tiefenpsychologisch-fundierte Psychotherapie so attraktiv? *Psychodynamische Psychotherapie*, 19(2), 201–205. DOI 10.21706/pdp-19-2-201.
- Reiningger, K. M., Biel, H., Zapf, H., Krott, N. R., Hennig, T., Moritz, S., Löwe, B., Jungclausen, I., & Aligner-Herzmann, D. (2021). Appendix zu: Psychotherapeutische gruppenbezogene Identifikationen, Vertiefungsverfahrenszugehörigkeit und Einstellungen zur Reform der Psychotherapeutenausbildung. DOI 10.23668/psycharchives.4580.
- Reiningger, K. M., Schaefer, C. D., Zitzmann, S., & Simon, B. (2020). Dynamics of respect: Evidence from two different national and political contexts. *J Soc Political Psychol* 8, 542–559. DOI 10.5964/jspp.v8i2.1199.
- Rief, W. (2019). Von der verfahrensorientierten zur kompetenzorientierten Psychotherapie-Qualifikation. *Psychotherapeutenjournal*, 3, 261–268.
- Rudolf, G. (2010). *Therapeutische Identität: Der Beitrag der Lindauer Psychotherapiewochen*. <https://www.lptw.de/archiv/vortrag/2010/rudolf-gerd-therapeutische-identitaet-lindauer-psychotherapiewochen2010.pdf> (Zugriff 01.02.2021).
- Schaefer, C. D., & Simon, B. (2020). Muslims' experiences of equality recognition in Germany: Effects on identification with the larger society and on equality recognition of other societal subgroups. *Cultur Divers Ethn Minor Psychol* 26, 32–41. DOI 10.1037/cdp0000270.

- Simon, B. (2004). *Identity in modern society. A social psychological perspective*. Oxford: Blackwell.
DOI 10.1002/9780470773437.
- Simon, B., & Grabow, O. (2010). The politicization of migrants: Further evidence that politicized collective identity is a dual identity. *Polit Psychol* 31, 717–738.
DOI 10.1111/j.1467-9221.2010.00782.x.
- Simon, B., & Ruhs, D. (2008). Identity and politicization among Turkish migrants in Germany: The role of dual identification. *J Pers Soc Psychol* 95, 1354–1366.
DOI 10.1037/a0012630.
- Turner, J. C. (1991). *Social influence*. Pacific Grove: Brooks/Cole.

Korrespondenzadresse

Dr. Klaus Michael Reininger, M.Sc., M. A.
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Institut für Psychotherapie
Martinistr. 52
20246 Hamburg
E-Mail: m.reininger@uke.uni-hamburg.de
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-6671-0465>